

konnten. Zu diesen beiden wurde 1798 von Bürgermeister Bekold noch eine 3., die mittlere, nachgeschafft. (Inschriften siehe hinten.)

Auch 1734 am 18. Februar war ein Brand im Orte, unterstützt durch starken Orkan, entstanden, der das Rathaus, die Gemeindegemeinde, 23 Wohnhäuser, 18 Scheunen und viele Stallungen in Asche legte. Zweimal hat auch der Blitz in den Kirchturm eingeschlagen, am 12. August 1778 und am 4. August 1873, zwar ohne zu zünden, aber an Orgel und sonst Schaden anrichtend. — Erwähnenswert wäre auch, daß unser Ort von 1767 bis 1777 das Brenkenhoff'sche Kürassierregiment in Garnison hatte. Der Ausgang des Jahrhunderts brachte nichts für die Stadt Ereignisvolles, aber bereits zogen sich am politischen Himmel die Wolken zusammen, welche auch Umwetter über Naunhof entluden. Es begann die Periode der Napoleonischen Kriege. Naunhof zählte damals 692 Seelen, Klinga 172, Staudnitz 131. Im Jahre 1812 begann die französische Einquartierung, welche auch 1813 vom Februar bis November nicht aufhörte. Ein paar Episoden aus dieser Zeit verdienen doch, auch weiterhin berichtet zu werden. Am 5. Mai 1813 hatte der damalige Pfarrer Riedel eine Amtshandlung auf dem Filial Klinga zu besorgen, wohin er ritt. Da ward er durch einen Boten sofort nach Beendigung zurückberufen mit der Meldung, daß 5000 Franzosen eingerückt seien und Exzesse zu befürchten seien. Er ritt daher in vollem Trabe zurück. Den eiligen Abmarsch hatte aber von dortiger Anhöhe aus ein Pikett französischer Soldaten bemerkt, von denen einer, den Pfarrer für einen fliehenden Russen haltend, ihm mit gespanntem Pistole nachsetzt, bis ihn jemand aus der Stadt begegnet, den er fragt: „Ist das Russ?“ worauf ihm dieser antwortet: „Nein, unser Pastor!“ und nun von weiterer Verfolgung absteht.

Und noch ein Erlebnis ernsterer Art. Am 12. Juni 1813 kamen fünf französische Reiter, um Fourage zu requirieren. Der Bürgermeister, Namens Zwickler, verlangte schriftliche Anweisung und da sie keine Ordre aufweisen konnten, verweigerte er die Lieferung. Mit etwas Anmaßung halfen sie sich selbst, nahmen demselben zwei Fuder Heu vom Boden und andres Futter und requirierten zur Fortschaffung aus anderen Gehöften vier bespannte Wagen und zogen ab. Da die Gemeinde Lieferungen nach Leipzig zu besorgen hatte,

wandte sich die hiesige Behörde an die Kreisdeputation daselbst, um Verhaltungsmaßregeln, welche ihnen erklärte, niemandem Fourage zu verabsolgen und im Falle von Gewalttätigkeiten die betreffenden Soldaten auf Befehl des kommandierenden Prinzen von Neuchâtel zu arretieren. Vier Tage später kamen früh fünf Uhr aber bereits wieder ein paar Piketts berittener französischer Chasseurs mit der Drohung, die Futterböden zu erbrechen, was sie auch kurz darauf ausführten. Es entstand natürlich unter der Bevölke-



Inneres der Kirche zu Naunhof.

zung ein erregter Auflauf. Der Bürgermeister, nach dem man rief, der eben im Begriff war, zum Grasmähen zu gehen, erschien nebst ein paar Tagelöhnern mit den Sensen. Da setzten die Soldaten ihm die Pistole an die Brust und einer der Umstehenden lief zum Turm, um zu stürmen, wobei es hieß: „der Pastor läßt stürmen“. Sofort ritten die Soldaten fluchend und schimpfend vor die Pfarrwohnung, zogen aber unter Drohungen, wiederzukommen, ab. Richtig, am 23. Juni früh fünf Uhr erschien ein französischer Offizier mit 32 Mann, ließ Pfarr- und Bürgermeister-Wohnung besetzen, holte beide aus den Betten und ließ sie per Wagen sofort nach Leipzig bringen, wo sie